

schen Fragen wie z. B. der Christologie und Ekklesiologie. Dieser Sachverhalt entspricht durchaus der Eigenart jener „Sache“, um die es der Theologie geht. Sie läßt sich nicht in einem überzeitlichen und weltenthobenen Lehrgebäude unterbringen, sondern ist je nach Zeit und Ort neu zur Sprache zu bringen. Das Wort Gottes – und eben dies ist die „Sache“ der Theologie – gilt es ausreden zu lassen. Gott kommt aber nur in der Sprache des Menschen zu Wort. Weil diese sich wandelt, braucht es die Theologie als Übersetzer. Und aus demselben Grund braucht es ebensoviele Übersetzer wie Sprachen. Diese Vielsprachigkeit ist nicht Resultat einer Entleerung oder eines Zerredens der Sache Gottes, sondern Zuwachs an Ausdrucks- und Vermittlungsmöglichkeiten des einen und selben Wortes Gottes. Natürlich ist die Geschichte der christlichen Theologie auch eine Geschichte der Mißverständnisse und der Aufspaltung in fachspezifische Sprachspiele, die zu Konfessionen geworden sind. Eine theologische Ökumene beginnt mit dem Konsens im wesentlichen, das Wesentliche aber läßt sich nur in einem Akt der Konzentration und der Integration in den Blick nehmen. Für einen legitimen theologischen Pluralismus ist eine solche Anstrengung Bedingung für den Nachweis seiner Legitimität. In diesen Kontext gehört das vorliegende Buch, in dem eine Reihe der namhaftesten Vertreter der systematischen Theologie ihren Entwurf der Theologie umreißen: *J. B. Cobb, Y. Congar, A. Dulles, G. Ebeling, E. Farley, H. Fries, E. Gössmann, E. Jüngel, H. Küng, J. B. Metz, J. Moltmann, G. Sauter, P. Schoonenberg, H. Thielicke*. Dem Herausgeber ist es gelungen, durch seine redaktionellen Vorgaben ein ausgezeichnetes theologisches Lesebuch entstehen zu lassen. Es bietet sowohl Einblicke in die Werkstatt der Theologen, wie es auch die Querlinien von Lehren und Leben in ihrer jeweiligen Biographie zu erkennen gibt. H.-J. HÖHN

WITTSCHIER, STURMIUS-M., *Kreuz – Trinität – Analogie*. Trinitarische Ontologie unter dem Leitbild des Kreuzes, dargestellt als ästhetische Theologie (Bonner Dogmatische Studien 1). Würzburg: Echter 1987. 347 S.

In den letzten Jahren wurde bisweilen die Auffassung geäußert, die Ontologie könne und müsse trinitarische Konturen annehmen. Die christliche Theologie sei in der Lage, zu deren Ausarbeitung spezifische Impulse zu geben. In der neueren Philosophie- und Theologiegeschichte haben eine Reihe von Autoren erste Beiträge zu einer trinitarischen Ontologie vorgelegt. Der Vf. nimmt die Anregungen dieser Autoren auf und führt sie in einen eigenständigen Entwurf hinein. Entscheidend ist dabei die wechselseitige Korrelation zwischen Jesus von Nazareth und der Schöpfung. Jesus wird als der ins Spiel gebracht, der – johanneisch – aus dem „Ich bin“ lebt. Dieses entfaltet sich entscheidend im Kreuz, das ein trinitarisches Ereignis ist. In ihm ist die Kreuzförmigkeit allen Seins anschaulich. Dieses zu explizieren, ist der Sinn einer trinitarischen Ontologie. Nach einem längeren Einführungskapitel legt der Vf. seine Überlegungen in drei großen Teilen dar. Der erste Teil ist überschrieben „Das gegenwärtige Ringen“. In ihm werden die schon erwähnten neueren Entwürfe vorgestellt, in denen es um trinitarische Ontologie geht. Zwei Entwürfe kommen ausführlich zum Zuge, der Erich Przywaras und der Hans Urs von Balthasars. Mehrere andere, z. T. kleinere Arbeiten werden kurz referiert. Przywaras und von Balthasars philosophisch-theologische Werke kommen darin überein, daß in ihnen der Gedanke der analogia entis eine bedeutende Rolle spielt. Im zweiten Teil, „Das reiche Erbe“, erinnert der Vf. an Autoren der Vergangenheit, die der Sache nach Elemente einer trinitarischen Ontologie reflektiert haben und darum auch heute noch der Beachtung würdig sind. Vor allem handelt es sich um Thomas von Aquin und um Augustinus. Aber auch Descartes und Denoens werden auf ihre einschlägigen Gedanken hin untersucht. Der dritte Teil schließlich, „Die biblische Architektur“, bietet die Zusammenfassung und Weiterführung der vielen zuvor ausgearbeiteten Gedanken und führt sie in der Weise einer Auslegung des Johannesevangeliums durch.

Der Vf. hält eine trinitarische Ontologie für durchführbar, sofern im Schöpfungssein im ganzen die Kreuzform aufweisbar ist, die zuvor als trinitarische Struktur im Kreuz Jesu ansichtig ist. Die Kreuzstruktur entsteht aus der Kreuzung von „Mystik“ und „Erdenreue“. Diese ist auch im Kreuz Jesu von dem skandalösen konkreten Kreu-

zugeschehen auf Golgotha zu unterscheiden. Nur so ist sie im Schöpfungssein im ganzen als durchwaltend anzunehmen. Genau an dieser Stelle drängt sich die Frage auf, ob eine derartige Unterscheidung zwischen Ereignis und Form theologisch legitim ist. Ist es nicht eine gefährliche Annäherung an gnostische Grundentscheidungen, wenn man zwischen „dem kontingenten Kreuz Jesu“ und „der archetypischen Kreuzförmigkeit allen Seins“ (so S. 18 und durchgehend im ganzen Buch) unterscheidet? Die Grundoption des Buches scheint mir in folgenden Sätzen zum Ausdruck zu kommen: „Das konkrete Kreuz Jesu birgt den skandalösen Schrecken, weil in ihm das Böse zu seiner letzten Aufgipflung kommt. Wenn das Böse aber – im Moment der Erhöhung – zugleich entlarvt und überwunden wird, dann erscheint der heilige Schrecken; und dieser ist in der ‚Kreuzung‘ oder der Kreuzförmigkeit des Seins begründet, d. h. in der archetypischen Durchdringung von waagerechter (zwischen geschöpflicher) Entsprechung und senkrechter (Gott-Geschöpf-) Entsprechung; und wir werden dies unter dem Stichwort der kreuzförmigen Analogie ausführlich bedenken. Hier gilt es hinsichtlich der Schönheit zu betonen: Der Schönheitsglanz geht nicht mit dem skandalösen, sondern mit dem heiligen Schrecken einher“ (18). Es ist sicherlich richtig, nach der universalen Bedeutung des Kreuzes Jesu zu fragen und eine trinitarische Ontologie nicht unabhängig davon zu entwickeln. Aber diese universale Bedeutung ergibt sich biblisch doch wohl eher aus der kosmischen Reichweite des „hyper pollōn“ als aus der Allgegenwart einer vom konkreten Kreuzesgeschehen abstrahierten Kreuzform. Das vorliegende Buch gerät auch durch die bildhaft-schwebende und spielerisch-dunkle Sprache in die Nähe esoterisch-gnostischer Werke. Die Anbindung der in diesem Buch vorgelegten Überlegungen an biblische Texte und an Werke neuerer Autoren wie Przywara und von Balthasar bleibt in der Art, wie sie durchgeführt wird, zu eklektisch.

W. LÖSER S. J.

BIBLIOTHECA TRINITARIORUM. Internationale Bibliographie trinitarischer Literatur – International Bibliography of Trinitarian Literature. Bd. II: Register und Ergänzungsliste – Vol. II: Indices and Supplementary List. Herausgegeben von / Edited by Erwin Schadel unter Mitarbeit von / with the Co-Operation of Leonore Bazinek, Peter Müller. München–New York–London–Paris: Sauer 1988. XXXVII/594 S.

Bd. I hatte 4712 Titel gesammelt (siehe ThPh 61 [1986] 280 f; mit 46 anderen Rezensionen, auf insgesamt 112 Seiten, im vorliegenden Bd. wiedergegeben). Die hier folgende Ergänzungsliste erreicht die Zahl 5679, ein beachtlicher Zuwachs, in dem sich auch das Echo auf die entsprechende Bitte des Hrsg.s im ersten Band bezeugt. Leider konnten die 967 Schriften nicht mehr in die Register eingearbeitet werden. Diese bilden den eigentlichen Inhalt des Teils II: Zunächst ein Index Secundarius (IS) der Namen von Herausgebern, Übersetzern, Rezensenten usw., die im Verzeichnis der Autoren nur im Anschluß an diese erscheinen. Sodann, auf sieben (dreispaltigen) Seiten, ein Index Litterarius (IL), der den Stoff nach Darstellungsarten auflistet, z. B.: Andachtsbuch, Apologien, Kirchengeschichten, Sentenzen, Summen ... Die Hauptsache aber sind die Register 3 und 4: Index Rerum Systematicus (IRS) und Personarum Analyticus (IPA). IRS führt von Abbild, abstractive fallacy, ab utroque, accord parfait bis zu Zivilisation, materialistische, Zoe, Zweifel, Zweiter Gott. Hauptbegriffe wie Angelologie, Bibel, generatio, Hyiologie (von $\nu\acute{\iota}\omicron\varsigma$), Pneumatologie sind dabei nochmals systematisch durchgegliedert, und eine fünfseitige Voraus-Übersicht unterrichtet zu Beginn des Index über diese Gliederungen. Als ein Beispiel *creatio*: I. Allg. Studien – II. Explizit trinitarische Bezüge – II.1. Die ganze Trinität als Schöpfungsgrund – II.2. Schöpfung als Werk Gott-Vaters – II.3. Schöpfung durch den Logos (u. a. zum Unterschied von ‚generatio‘ und ‚creatio‘) – II.4. Schöpfung im Hl. Geist – III. Verschiedene Einzelprobleme. – Ähnliche Untergliederungen bietet das Personenregister. Auch hier ein Beispiel für die in die Arbeitshilfe investierte Arbeit: *Bonaventura*: Allg. u. historische Studien – Gotteslehre, Allg. – Trinität u. Schöpfung – Pneumatologie – Exemplarismus, Analogie – Personenbegriff – Versch. Einzelprobleme. (Für Augustinus gibt es 27 Unterabschnitte.) – Ergänzend zu diesen beiden Hauptregistern tritt schließlich ein Index Regionum Religionumque Collectivus (IRRC), der statt auf Sachen und